



**HAL**  
open science

## Der Dialog in der Life Design Beratung

Jean Guichard

► **To cite this version:**

Jean Guichard. Der Dialog in der Life Design Beratung. dvb forum, 2019, Beratung im Lebenslauf, 1, pp.58-63. hal-03247726

**HAL Id: hal-03247726**

**<https://hal-cnam.archives-ouvertes.fr/hal-03247726>**

Submitted on 3 Jun 2021

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Référence: Guichard, J. (2019). Der Dialog in der Life Design Beratung. Le dialogue de Conseil en Life Design (DCLD). *DVB Forum. Zeitschrift des Deutschen Verbandes für Bildungs- und Berufsberatung e.V.*, 58, n°1, 58-63.

## **Der Dialog in der Beratung der Lebensgestaltung Le dialogue de Conseil en Life Design (DCLD)**

Prof. Dr. Jean Guichard

Beratungsdialoge in Lifedesign sind Beratungsgespräche mit dem Ziel, Personen zu helfen, ihrem aktiven Leben eine Richtung zu geben. Wie andere Formen der Intervention der Lebensberatung (zum Beispiel ein Gespräch zur Karriereberatung nach Mark Savickas) beschränken sie sich nicht auf die berufliche Karriere von Personen. Ihr Ziel ist weiter gefasst und besteht darin, dem Suchenden zu helfen, bestimmte Zukunftsperspektiven zu definieren, die in diesem Moment ihres Lebens ihrer Existenz einen Sinn geben. Anders ausgedrückt: Im Unterschied zu den meisten Methoden der Karriereberatung wollen die Interventionen der Lifedesign Beratung das Konzept des aktiven Lebens nicht mit dem der beruflichen Karriere gleichsetzen. In der Konsequenz zwingen sie die Ratsuchenden, die sich fragen, was ihrem aktiven Leben Sinn geben kann, nicht, eine Antwort nur aus der Sicht ihrer Beschäftigungsfähigkeit in der aktuellen Arbeitsorganisation zu finden.

### **Konzeptionelle Grundlagen des DCLD**

Die DCLD wurden entwickelt aus den konstruktivistischen Modellen der Human – und Sozialwissenschaften, genauer gesagt aus verschiedenen Konzepten, die darauf zielen, die Dynamik der Konstruktion der subjektiven Identitäten zu beschreiben. Drei dieser Konzepte sind grundlegend, um den durch die Dialoge induzierten Veränderungsprozess zu beschreiben: Form der subjektiven Identität (Fsl), „zweifache“ (duelle) und „dreifache“ (trine) Reflexivität. Entsprechend diesem Ansatz wird das, was man gewöhnlich subjektive Identität nennt, als „dynamisches System von Formen subjektiver Identitäten“ (Fsl) beschrieben. Anders ausgedrückt: Die subjektive Identität ist in sich vielfältig (bestehend aus subjektiven Identitäten), vereinigt (ein System), und in Evolution (dynamisch).

Eine Fsl besteht erstens aus einer Gesamtheit der Art und Weise zu sein, zu agieren, zu interagieren und in Dialog zu treten in Bezug auf einen bestimmten Kontext, zweitens aus Wahrnehmungen und Vorstellungen (in Bezug auf diesen Kontext) von sich, den anderen und den in diesem Zusammenhang wichtigen Objekten, und drittens aus darin erlebten verschiedenen Affekten, Empfindungen, Gefühlen, Emotionen etc. Zum Beispiel wenn ein junges Mädchen sagt: „Was mich auf dem Gymnasium vor allem interessiert, sind meine Freundinnen“, so beginnt sie die Beschreibung ihrer FiS „Ich die Gymnasiastin“.

Eine Fsl (manchmal auch zwei) ist im System der Fsl eines Individuums im allgemeinen wichtiger als andere in einem bestimmten Lebensabschnitt: Diejenige, die Lebensbereiche entspricht, wo das Individuum etwas für es „als solches“ überaus bezeichnendes zu realisieren hofft, wo es ein gewisses Maß an Exzellenz zu erreichen hofft oder ein zukünftiges Ziel, das seinem Leben einen Sinn gibt, diejenigen, wo es wichtige positive Affekte erfährt, und diejenigen, durch die wiederum andere Fsl in seinem System (zumindest teilweise) ihren Sinn erfahren. Zum Beispiel wenn eine Person sagt: „Ich gehe Schwimmen, um in Form zu sein für meine Examen“, dann ist vermutlich ihre Fsl „Schwimmer“ zweitrangig gegenüber ihrer Fsl „Student“.

Die Fsl offenbaren solche Erwartungen an die Selbstverwirklichung, und solche Affekte spielen eine zentrale Rolle in einem bestimmten Moment der Organisation des dynamischen Systems der Fsl. Dieses System ist also in Abhängigkeit von der aktuellen Perspektive der Selbstrealisation organisiert. In vielen Fällen ist eine solche zentrale Fsl mit einer Fsl in der Vergangenheit verbunden, die eine wichtige Rolle im Leben des Individuums gespielt hat, oder die wichtigen Erwartungen anderer Personen, deren Meinung für es zählen, entspricht. Zum Beispiel hat eine Untersuchung bei vier jungen Spitzensportlern gezeigt (Szejnok, 2012), dass erstens die Vorstellung des Champions auf dem olympischen Podium ein konstituierender Faktor einer vorweggenommenen Fsl war, der Schlüssigkeit und Sinn gab für ihr aktuell asketisches Leben verbunden mit der körperlichen Leidenschaft, die mit dem intensiven täglichen Training verbunden sind, und zweitens dass die meisten von ihnen ihren Sport (und den Wettkampf) durch Vermittlung eines Familienmitglieds (Vater, Mutter, Onkel etc.) also einer Person mit der sie sich als Kind identifizierten, kennenlernten.

Diese Analyse der subjektiven Identität kann durch das unten gezeigte Schema illustriert werden: Eine Art Atomium wo jede Sphäre eine Fsl repräsentiert. Die 5 auf dem mittleren Niveau stellen die „Fsl“ dar, die den gegenwärtigen Aktivitäten der Person entsprechen. Eine befindet sich im Zentrum: Das ist diejenige, die ihrem Haupteinsatz entspricht. Für einen Angestellten, der sich sehr um sein berufliches Vorankommen bemüht, kann dies zum Beispiel die „Fsl“ sein, die mit seiner beruflichen Aktivität in Zusammenhang steht. Die untere Ebene des Schemas stellt eine vergangene „Fsl“ dar, die den gegenwärtigen Erfahrungen immer noch Sinn gibt und in bestimmten Fällen auch seinen künftigen Erwartungen. Für denselben Angestellten könnte das zum Beispiel seine Ausbildung sein. Der obere Bereich des „Atomiums“ stellt die Erwartungen in verschiedenen Bereichen des Lebens dar. Das Gebiet oben in der Mitte kann zum Beispiel die Antizipation einer neuen Funktion infolge eines Karriereschrittes darstellen.

#### ABBILDUNG

Im Gegensatz zu dem, was das Schema suggeriert, ist das System der „Fsl“ nicht unveränderbar. Es verändert sich einerseits je nach den individuellen Erfahrungen im Laufe des Lebens, und andererseits nach der Bedeutung, die man ihnen zumisst. Der Lauf eines Lebens wird geprägt durch eine ganze Abfolge von Lehren, Ereignissen und Veränderungen ( Reifungsprozessen, Erfolgen, Misserfolgen, Unfällen, Begegnungen, Alterungsprozessen, etc.). Diese Lebenserfahrungen spielen eine fundamentale Rolle in den Wandlungen des Systems der Fsl einer Person sowohl direkt ( zum Beispiel wegen eines Unfalls kann sie ihren Beruf nicht mehr ausüben) als auch indirekt, will sagen je nach der Art, wie sie sich auf die jeweilige Erfahrung bezieht – sie empfindet und interpretiert - in Abhängigkeit von der Form der Reflexivität, die sie da bevorzugt.

Zu unterscheiden sind das „zweifache“ (duelle) und das „dreifache“ (trine) Reflexionsvermögen. Die zweifache Reflexivität wurde schon weiter oben bei dem Beispiel der Spitzensportler behandelt. Sie wurde schon von vielen Autoren beschrieben, insbesondere von Jacques Lacan (1966), der sie als Stadium der Spiegelung bezeichnet. Es handelt sich um eine Art des Verhältnisses von sich selbst (als Subjekt) zu sich selbst (als Objekt für sich), von einem bestimmten Blick aus, der auf die Perfektion oder das Ideal gerichtet ist, die die Person erreichen will. Diese Art des Verhältnisses zu sich selbst hat zur Konsequenz, dass die Person Verhaltensweisen und Aktivitäten definiert und verwirklicht, die ihren Traum befördern. Die zweifache Reflexivität ist ein Stabilisationsfaktor des Systems der Fsl eines Individuums das, wenn es diese vorzieht, sein Leben so einrichtet, das es diese Ziele erreicht.

Die zweite Form des Reflexionsvermögens wurde „dreifach“ (trine) genannt - als Referenz auf die Arbeiten von Charles Sanders Peirce (Cf. Colapietro, 1989) und Francis Jacques (1982) – weil die Überlegung hier die Form eines fortgesetzten Dialoges in drei Positionen annimmt, in dem „ich“ etwas zu „du“ sage und „du“ etwas zu „ich“ antwortest und „ich“ und „du“ beziehen sich auf „er/sie“. Dieser Dialog kann entweder im Selbstgespräch (die über eine Frage nachdenkende Person tritt in einen Dialog mit sich selbst ein) oder zwischen zwei Personen stattfinden. In beiden Fällen ist der Dialog folgendermaßen organisiert:

- (1) „Ich“ sagt (etwas) zu „Du“ (Du = ein anderer oder man selbst)
- (2) „Du“ versteht „etwas“ hinsichtlich des „etwas“, das „Ich“ dargelegt hat: dieses „etwas“, das „Du“ verstanden hat hinsichtlich dessen, was „Ich“ dargelegt hat, wurde von Peirce der/das „Interpretierende“ genannt;
- (3) sich stützend auf dieses „Interpretierende“ antwortet „Du“ etwas an „Ich“;
- (4) „Ich“ produziert dann ein neues Interpretierendes: das was „Ich“ von dem „etwas“ verstanden hat, was „Du“ geantwortet hat usw...

Zusammenfassend kann man also sagen, dass es in allen Dialogen (seien es zwischenmenschliche oder intramenschliche) eine Abweichung gibt zwischen der Bedeutung der Äußerung des „Ich“, wie „Ich“ es versteht, und dem Interpretierenden, das beim „Du“ produziert wird (das heißt: seine Bedeutung wie „Du“ es versteht).

Jeder zwischenmenschliche Dialog ist immer zugleich intra-individuell: Wenn „Ich“ etwas zu „Du“ sagt, versetzt sich „Ich“ in Gedanken notwendigerweise in die Sicht des möglichen Verständnisses des Gesagten durch den Gesprächspartner: „Du“, versteht er richtig, was „Ich“ sagen will? Könnte er anstatt „dieses“ nicht vielmehr „jenes“ verstehen? Anders ausgedrückt gibt jeder zwischenmenschliche Dialog einem intra-individuellem Dialog Raum, während dessen „Ich“ bedenkt, was er sagt, im Hinblick auf das potentielle Verständnis durch „Du“: Nicht nur das „Du“ des anwesenden Gesprächspartners, so wie „Ich“ sich ihn vorstellt, sondern auch verschiedene potentielle „Du“ (zum Beispiel für einen Jugendlichen, der einem Berufsberater etwas sagt: was könnte „Du sein Vater“ verstehen, wenn er das vernimmt). Dieser Prozess schafft in den Gedanken des „Ich“ eine Mehrstimmigkeit (Polyphonie) der Resonanzen der verschiedenen „Du“, die ein Echo auf das von „Ich“ Gesagte sind. Diese Resonanzen rufen bei „Ich“ Affekte hervor (Empfindungen, Gefühle etc.), die unterschiedlicher Natur ( Stolz, Scham, Bedauern, Reue, Ärger, Freude, Traurigkeit, etc.) und unterschiedlicher Intensität sein können in Abhängigkeit von den „Du“, die es beeinflussen: Diese Affekte spielen eine wichtige Rolle in der Dynamik des Dialoges.

Die dreifache (trine) Reflexivität wird mobilisiert, wenn sich eine Person über ihre zukünftigen Perspektiven, die ihrem Leben Sinn geben könnten, befragt. Insbesondere wenn der Binnendiskurs, der gewöhnlich sein Leben und seine Beziehung zum Umfeld (sein System der Fsl) prägt, sich als nicht ausreichend erweist, um einen Wandel zu bestehen. Die Person muss also die Grammatik dieses Diskurses umschreiben. Dazu führt sie Gespräche mit sich selbst, mit ihr nahe stehenden Personen oder Beratern. Diese Gespräche bringen sie dazu, bestimmte Erfahrungen (Ereignisse, Gedanken, Emotionen, etc.) ihres vergangenen, gegenwärtigen oder eventuell zukünftigen Lebens zu erzählen. Im Laufe dieses Prozesses wird jede der erzählten Erfahrungen in gewisser Weise zunächst losgelöst von den speziellen Lebensumständen in denen es geschah. Diese Loslösung eröffnet potenzielle neue Bedeutungen, und sie produziert verschiedene Affekte beim Erzähler. Diese neuen Bedeutungen und diese Affekte sind die Grundlage für mögliche Beziehungen zwischen der Erfahrung des erzählten Lebens und anderen (die ebenso losgelöst sind).

## Die Dynamik eines DCLD

Im Dialog der Beratung zur Lebensgestaltung gewinnt die „Vielstimmigkeit der Resonanzen des Du“ in Anbetracht der Besonderheit der Beziehung zwischen den beiden Gesprächspartnern eine herausragende Bedeutung. Wie Francis Jacques im Konzept des „*primum relationis*“ (Jacques 1982) unterstreicht, ist in jedem Dialog die Beziehung das Wichtigste: Sie führt bestimmte Positionen ein, die in Gedanken der miteinander sprechenden Personen festgelegt sind. Das ist der Grund, warum wir in einem Dialog des täglichen Lebens auf eine relativ „vorherbestimmte“ Art miteinander reden. Es handelt sich zum Beispiel um den (tatsächlichen oder imaginären) Dialog von zwei Eheleuten, des Studenten mit seinem Professor etc.: Und die „Ich“, die „Du“, die „Er/Sie“, die während des Dialogs produziert werden, sind von dieser Beziehung geprägt: Es sind die „Ich-Du-Er/Sie“ dieser zwischen den Ehegatten üblichen Dialoge, oder die bestimmt sind durch die Rollen des Studenten und des Professors, wie sie die zwei Personen verkörpern etc.. Dies ist anders in einem Dialog der Beratung zur Lebensgestaltung. Die Arbeitsverbindung führt zu einer Beziehung zwischen einer Person (in dieser Beziehung die nachfragende), die, dank der Unterstützung eines Dialoges mit einem Berater, mit sich selbst dialogisiert, das heißt mit einer anderen Person, deren einzige Bestimmung (aus der Natur dieser Beziehung) es ist, sie in ihrem Dialog mit sich selbst zu begleiten. Eine solche Beziehung gibt die Möglichkeit ein neues Verhältnis zwischen „Ich-Du“ im Sinne des Nachfragers herzustellen: Er kann so die ausgetretenen Pfade der Dialoge seines täglichen Lebens verlassen und auf diese Weise neue „ich“ produzieren, die zunächst einmal Probe-„ich“ darstellen.

Dieses Phänomen, das der wesentliche Grund der Effektivität dieser Form der Begleitung ist, kann durch den Dialog der Beratung zur Lebensgestaltung, der mit einem Gymnasiasten der naturwissenschaftlichen Abschlussklasse (des höchstbewerteten Zweiges in Frankreich) stattfand, illustriert werden.

Dieser, genannt Hamza, wendet sich an eine Berufsberaterin mit folgenden Fragen: In welche Kurzstudiengänge könnte er sich einschreiben in Anbetracht seiner mittelmäßigen Schulergebnisse? Welche könnten ihn interessieren? Was wären ihre beruflichen Einstiegsmöglichkeiten? Zu Beginn der Herstellung der Arbeitsbeziehung schlägt die Beraterin, statt der Versuchung nachzugeben, sofort Antworten auf die gestellten Fragen zu finden, ihm zunächst einen Dialog der Beratung zur Lebensgestaltung vor.

Der Dialog lief in der üblichen Weise ab (siehe die vier Tableaus unten). Sie beginnt damit, zunächst den Ratsuchenden zu bitten, die Aktivitätsbereiche, die Erfahrungen, die Ereignisse, etc., die in seinem jetzigen Leben einen wichtigen Platz einnehmen, zu benennen. Die Befragung richtet sich dann auf die Vergangenheit und gedanklich auf die Zukunft. Wenn die Hauptkategorien der bedeutenden Erfahrungsbereiche identifiziert sind, wird der Ratsuchende aufgefordert, eine davon, die ihm besonders wichtig erscheint, auszuwählen und dann „von sich als solchem zu sprechen“, das heißt dem Berater zu berichten, wie er in diesem Erfahrungsfeld handelt, interagiert, wahrnimmt, empfindet, sich selbst und anderen gegenüber verhält, wie seine Erwartungen sind, etc.. Diese Erzählung ist eine Beschreibung (die zu einem Bewußtwerden führt) der Fsl, die dieser Erfahrungskategorie entspricht. Die Arbeit setzt sich dann fort in ähnlichen Erzählungen anderer Erfahrungskategorien, die der Ratsuchende auswählt.

Hamza erklärt, dass in seinem Leben vier große Erfahrungsbereiche eine wichtige Rolle spielen. Er sei in der naturwissenschaftlichen Abschlußklasse des Gymnasiums. Seit mehreren Jahren trainiere er junge Fußballer und gebe Schülern Nachhilfestunden.

Darüber hinaus bereite er sich gegenwärtig auf eine Prüfung zum Rettungsschwimmer vor. Als die Beraterin ihn bittet, über seine Rolle als Schüler zu sprechen, erklärt Hamza, was seinem schulischen Leben Sinn gäbe, sei die Wertschätzung seiner Kameraden, der Unterricht langweile ihn sehr, die meisten Fächer interessierten ihn wenig, er arbeite auch nicht effektiv für die Schule. In dieser Situation könne er höchstens ein anwendungsbezogenes Kurzstudium anstreben, ohne dass er ein besonderes Interesse dafür entwickeln könne. Er stellt auch klar, dass diese Haltung auch Grund für einen Konflikt mit seinen Eltern sei. Zu Beginn des Dialoges entspricht so die „Form der subjektiven Identität“ (Fsl) „Hamza – Gymnasiast“ nur sehr beschränkten Zukunftserwartungen.

Die Situation unterschied sich in den anderen drei Erfahrungsfeldern, die Hamza als wichtig bezeichnet hatte. Indem er jedes von ihnen untersuchte, um sich der ihnen jeweils entsprechenden FIS bewußt zu werden, brachte er die verschiedenen Tätigkeiten, denen er sich dort widmete, einander näher und entwickelte so ein sie umgreifendes Interpretationskonzept: Eine Interpretation, die einer Zukunftsperspektive entsprach, die für ihn einen Sinn ergab. Die nähere Betrachtung des Dialogprozesses, der ihm eine solche Schlussfolgerung ermöglichte, zeigt, daß er darin etwas entwickelt hatte, das man drei „Erzähler-Ichs“ nennen könnte: Ich gebe Nachhilfeunterricht, Ich trainiere junge Fußballer, Ich erwerbe das Rettungsschwimmerzeugnis. Die gleiche Betrachtung legt nahe, daß er bei dieser Gelegenheit die verschiedenen „Erzähler-Ichs“ vom Blickpunkt einer Gesamtheit von „Du“ her „hörte“: „Du der Beraterin“, mit der er im Dialog war (was kann sie hören wenn Hamza das sagt?), „Du anderer Personen seiner Umgebung“ (vor allem sein Vater), die ihn das sagen hören könnten und die das zweifellos „so“ interpretieren könnten oder das wirklich schon „so“ kommentiert haben, „Du Hamza selbst“, der sich wunderte, sich das im Dialog sagen zu hören, usw. Diese Vielstimmigkeit der Resonanzen der „Du“ ermöglichte es Hamza, Verbindungen zwischen den „Erzähler-Ichs“ herzustellen, indem er sie verglich, sowohl synchronisch (im Moment tue „Ich“ dies und tue „Ich“ das) als auch diachronisch (im Moment tue „Ich“ dies und vorher habe „Ich“ das getan). Er gelangte so zu einer (vorläufig) endgültigen Interpretation, die einen gemeinsamen Sinn dieser „Erzähler-Ichs“ ergab: „ICH möchte anderen helfen.“

Damit aber dieses „ICH“ ein „handelndes Subjekt“ wird (damit der Erzähler zu einem Handelnden wird), muss dieses „ICH“ sich affektiv einbringen. Dieses „ICH“ muss das Objekt einer Identifikation werden. Die Person muss dieses „ICH“ werden wollen. Hier kommen die Prozesse zweifacher (dualer) Reflexivität ins Spiel. Wie gesagt, ermöglichen diese der Person, sich für sie selbst als Objekt darzustellen, vom Blickpunkt bestimmter Ideale her, die sie erreichen will. Dieser Übergang von der dreifachen (trine) Reflexivität zur zweifachen (duelle) ist in Hamzas Dialog deutlich ausgedrückt. Im Lauf des ersten Treffs mit der Beraterin hat er die Aufnahme des Medizinstudiums als eine vage Möglichkeit erwähnt, die wegen der Schwäche seiner schulischen Leistungen keine Chance der Verwirklichung hat. Für das zweite Treffen hatte Hamza eine Liste seiner Erwartungen an sein zukünftiges aktives Leben vorbereitet, und erklärte: „Also! Ich sehe mich als Arzt. Und ... ähm ... mein Familienleben“. Mit anderen Worten: Hamza gelangte übergangslos von der Interpretation „Anderen *nützlich* sein“ (Ergebnis seiner dreifachen (trine) Reflexivität) zu einem Ergebnis der zweifachen (duelle) Reflexivität: „Ich sehe mich als Arzt.“ Diese Unmittelbarkeit erklärt sich zweifellos daraus, daß, wie er vorher im Dialog gesagt hatte, sein Vater ihm immer mal wieder sagte: „Ich könnte Dich gut als Arzt sehen“.

Hamza zog daraus den Schluß, daß der einzige Weg, dieses Ziel zu erreichen, war, sein Verhalten als Schüler zu ändern (seine FIS „ich-Schüler“) und, in der Folge, auch seine anderen FIS (vor allem als Sportler), die ihn daran hinderten, die schulischen Leistungen

zu erzielen, die ihm ein Medizinstudium eröffneten. Konkret stellte er die schulische Arbeit ins Zentrum seines gegenwärtigen Lebens (indem er jeden Samstag „ohne Handy“ in die Bibliothek arbeiten ging, indem er Karteikarten zur Zusammenfassung und Strukturierung seiner Vorlesungen anlegte, indem er vorläufig alle seine anderen Aktivitäten aufgab usw.). Schließlich erreichte er ein Abitur mit Auszeichnung und begann ein Medizinstudium.

## Methodologie eines DCLD

Wie schon ausgeführt, zielt ein DCLD darauf ab, einer Person zu helfen, Zukunftsperspektiven - nicht unbedingt berufsbezogene - zu entwickeln, die ihrem Leben Sinn geben, und sich auf den Weg ihrer Verwirklichung zu machen. Die Form eines DCLD ist die eines Beratungsgesprächs zwischen einem Ratsuchenden und einem Berater, die sich im allgemeinen dreimal im Laufe von drei oder vier Wochen treffen. Ein DCLD gestaltet sich um vier große Fragenkomplexe, die seiner Logik folgen. Jede von ihnen ist - mit ihren entscheidenden Inhalten - in einer der untenstehenden Übersichten dargestellt. Der Berater, der einen solchen Dialog führt, muss diese Logik vor Augen haben. Doch kann ein wirksamer Dialog auch anders ablaufen, je nachdem wie weit der Berater den Assoziationen des Ratsuchenden folgen muss.

<b>DCLD - Erste Fragen des Beraters an den Ratsuchenden</b>	<b>Worum es geht</b>
Worin kann ich Ihnen behilflich sein? Auf welche Fragen suchen Sie Antwort?	Dem Ratsuchenden ermöglichen, die für ihn wichtigsten Fragen und Wünsche zu formulieren.
Für welche Probleme suchen Sie Lösungen? Wie werden wir vorgehen, um Antworten zu finden?	Damit der DCLD ihm helfen kann: Ein Arbeitsbündnis aufbauen auf der Basis einer dialogischen Beziehung, welche die Rollen des Ratsuchenden (1) und des Beraters (2) begründet.

**Abbildung 1** : Der erste Fragenkomplex eines DCLD und worum es dabei geht

<b>DCLD - Zweite Fragen des Beraters an den Ratsuchenden</b>	<b>Worum es geht</b>
Welche Tätigkeitsfelder oder Lebensbereiche, welche Rollen oder Ereignisse, Erfahrungen - gegenwärtige, oder für die Zukunft erhoffte oder befürchtete - haben, hatten oder könnten einen wichtigen Platz in Ihrem Leben haben?	Dem Ratsuchenden ermöglichen, sich der Ereignisse, Erfahrungen, Tätigkeitsfelder, Rollen... bewusst zu werden, die prägende Elemente seiner subjektiven Identität sein können.

**Abbildung 2** : Der zweite Fragenkomplex eines DCLD und worum es dabei geht

<b>DCLD - Dritte Fragen des Beraters an den Ratsuchenden</b>	<b>Worum es geht</b>
Wählen Sie aus den von Ihnen aufgeführten Tätigkeitsfeldern, Rollen, Erfahrungen eine aus, die Ihnen in Ihrem Leben einen wichtigen Platz zu haben, gehabt zu haben oder haben zu können scheint. Erzählen Sie, was Ihnen dazu wichtig zu sagen scheint, in Bezug auf Sie selbst, Ihre	Dem Ratsuchenden ermöglichen, aus seinen Erzählungen solche Wiederholungen und Beziehungen zwischen bedeutenden Elementen zu erkennen, die im allgemeinen gewisse Affekte hervorrufen: Wiederholun-

<p>Handlungen und Interaktionen, Ihre Erwartungen usw. Tun Sie das Gleiche für ein zweites Feld, Rolle, Erfahrung ... Dann für ein drittes ... usw. Welche Erwartungen für Ihre Zukunft zeigen sich in (1) den wiederkehrenden Themen, Worten, Ausdrücken etc. Ihrer Ausführungen und (2) den Gefühlen und Empfindungen, die Sie bei diesen Erzählungen spüren ?</p>	<p>gen und Beziehungen, die Zukunftsperspektiven andeuten, die seiner Existenz Sinn geben. Einige Ratsuchende finden während ihrer Erzählungen von selbst zu Bezügen zwischen bei ihnen wiederkehrenden Themen und den Gefühlen und Empfindungen, die sie dabei auslösen. Andere brauchen die Unterstützung des Beraters, der dann immer wieder die Hypothese eines möglichen <i>Bezuges</i> formulieren muss zwischen dem, was der Ratsuchende gerade eben und dem, was er vorher erzählt hat. Die Bezüge zwischen und das in-Beziehung-Setzen von früheren Erfahrungen mit gegenwärtigen (oder kürzlichen) Erfahrungen spielen eine große Rolle bei der Entwicklung von Zukunftsperspektiven. Der Berater soll den Ratsuchenden zum Formulieren solcher Bezüge - . und dann zu ihrer Analyse - anregen.</p>
--	---

**Abbildung 3 :** Der dritte Fragenkomplex eines DCLD und worum es dabei geht. Im Allgemeinen endet das erste Treffen zwischen dem Berater und dem Ratsuchenden mit dessen erster Erzählung. Die weiteren Erzählungen finden etwas später während eines zweiten Treffens statt.

<b>DCLD Vierte Fragen des Beraters an den Ratsuchenden</b>	<b>Worum es geht</b>
<p>Entsprechen die Zukunftsperspektiven, die sich in den vorangegangenen Etappen abgezeichnet haben, den Wünschen nach Selbstverwirklichung? Was muss er jetzt tun, um die Verwirklichung dieser Wünsche zu fördern? Hat der zu Ende gehende Dialog alle anstehenden Fragen des Ratsuchenden angesprochen? Wenn nicht: Welche weiteren Schritte sind zu unternehmen?</p>	<p>Dem Ratsuchenden ermöglichen, sich darin sicher zu werden, dass die Erwartungen, die er in den vorangegangenen Erzählungen angesprochen hat, wirklich den Wünschen nach Selbstverwirklichung entsprechen. Ihm helfen, einen Aktionsplan zu erstellen, der zur Verwirklichung dieser Wünsche beiträgt. Die Beratungsbeziehung beenden mit dem Hinweis, dass diese Wünsche und dieser Plan für ihn heute wichtig sind. Dass er sie aber später in seiner Existenz wahrscheinlich in andere Perspektiven stellen wird. Dann wird er ebensolche Betrachtungen anzustellen haben, bei Gelegenheit innerer Dialoge oder mit für ihn wichtigen Personen in seiner Umgebung oder wieder mit einem Berater.</p>

**Abbildung 4 :** Der vierte *Fragenkomplex* eines DCLD und worum es dabei geht.



Im allgemeinen werden diese Fragen in einem dritten und letzten Treffen zwischen dem Berater und dem Ratsuchenden angesprochen (das nicht unmittelbar nach dem zweiten stattfindet).